

man kein anderes Mittel mehr, als die goldene Statue der hl. Martha von Tarascon in feierlicher Proceßion an den Fluß zu tragen, wo dann an beiden Ufern eine zahlreiche Menge zur Heiligen flehte, Beaucaire von der Geißel zu befreien; und thatsächlich kam dieselbe dort auch bald zur Ruhe, so daß sich offenbar gezeigt hat, wie die hl. Martha in ansteckenden Krankheiten ihren Verehrern zum Schutze sei, und man sie mit Recht schon von altersher unter die himmlischen Patrone gegen dies Unheil gezählt habe."

Marianisches Niederösterreich.

Stätten der Marienverehrung im Lande unter der Ens.

Von Josef Maurer, Pfarrer in Deutsch-Altenburg.

Unter-Manhartsberg.

(I.—VII. Decanat.)¹⁾

I. Decanat: Hochfließ.

Ebenthal. Ein in frühester Zeit schon besiedelter Ort; wie die Reste des Tumulus bei der Pfarrkirche beweisen, reicht es auch als Pfarre in die Zeit der Babenberger zurück. Ursprünglich stand an Stelle der Pfarrkirche eine Kapelle, zu Maria Ebthal genannt, deren Bild noch heute auf dem Hochaltar verehrt wird. Im Jahre 1746 bat der Pfarrer von Ebenthal den Prälaten von Mielk um eine Reliquie des hl. Colomann, „weil die Pfarrkirche zu Ebenthal dem hl. Colomann schon 474 Jahre geweiht sei“. Die Richtigkeit dieser Behauptung angenommen, würde in Ebenthal schon im Jahre 1272 eine Pfarre bestanden haben. Schweichhardt schreibt: „Wir bemerken zur Pfarrkirche noch, daß zum Bildnisse Maria Ebthal (Maria im Ebenthal) viel gewallfahrtet wird, sowie auch fremde Waller am 4. Mai feierlich zur Floriani-Kapelle hieher kommen.“ Ein Seitenaltar ist gleichfalls der seligsten Jungfrau mit dem Bilde Maria Schnee geweiht.²⁾

Marktgraf-Neusiedl. Es besitzt eine alte Marienkirche; schon 1224 und 1231 liest man in den Urkunden „Albero, plebanus de Magrauo Niusidl“. ³⁾ Die Kirche war ursprünglich im gothischen Stile erbaut, wurde aber nachträglich umgeändert und 1750 erweitert. Sie ist zu Ehren der Himmelfahrt Mariens geweiht. Auf einem Seitenaltare befindet sich ein Marienhilfsbild. Der Kirchturm trägt noch die Spuren von einem mörderischen Kampfe, der hier 1809 zwischen den Franzosen und Oesterreichern entbrannt war, wobei letztere den Kirchturm besetzt hielten.⁴⁾

Obersiebenbrunn. Die jetzige Pfarrkirche, „Mariä Himmelfahrt beim ewigen Licht“ genannt, wurde vom Cardinal Sigmund Graf Kollonitsch,

¹⁾ Vergl. Quartalschrift 1893, I. Heft, S. 51; II. Heft, S. 355; III. Heft, S. 599; IV. Heft, S. 847. 1894, I. Heft, S. 77; II. Heft, S. 318. — ²⁾ Schweichhardt, Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, B. II. M. B., I. Band, S. 176 ff. — Topographie von Nieder-Oesterreich, I. Band, S. 393, II. Band, S. 407 ff. — ³⁾ Topographie von N.-O., I. Band, S. 376. — Maximilian Fischer, Merkwürdigere Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg, 2. Abth., S. 188. — ⁴⁾ Schweichhardt, a. a. D., IV. Band, S. 301 ff.

dem Patron und Herrschaftsbefizer, erbaut. 1722 wurde der Grundstein gelegt; 1723 wurde das Presbyterium vollendet und sogleich benediciert, damit die heilige Messe gelesen werden konnte; am 29. September 1724 wurde die ausgebauten Kirche durch den Cardinal feierlich consecrirt. Das Altarbild, von bedeutender Größe, bietet die übliche Darstellung der Aufnahme Mariens in den Himmel. Den Weinamen „beim ewigen Licht“ erhielt die Kirche wahrscheinlich daher, daß seit langem ein ewiges Licht in dieser Kirche gebrannt ist, für dessen Unterhaltung das Erträgnis einer Wiese, der sogenannten „Delwiese“, bestimmt ist.¹⁾

Prottes. Soweit die Urkunden vorhanden sind, reicht die erste Kirche über die Mitte des 14. Jahrhunderts hinauf. 1346 wird schon ein Priester an dieser Kirche erwähnt. In einem Stiftsbrief vom Jahre 1387 heißt es ausdrücklich „zu der ewigen Frühmesse, die man stiften will auf St. Niclas Altar in der Kapelle Unserer Frau zu Pratezz sollen 90 Pfund Pfennige gegeben werden“. 1413 erhielt der erste der zwei dortigen Priester den Titel Pfarrer. In der unruhigen Zeit der Regierung Friedrich IV. gieng die Kirche zugrunde; später wurde sie von Weiskendorf aus versehen; 1783 erhielt sie wieder ihren eigenen Geistlichen. Das Patrocinium wird am Feste Mariä Himmelfahrt begangen. Wegen ihrer freundlichen Lage führt die Kirche in den Kirchenbüchern auch die Benennung „zu Unserer lieben Frau am grünen Ager.“ Vom alten gothischen Kirchengebäude sind noch Reste vorhanden. Der Hochaltar hat eine kleine, mit Krone und Scepter geschmückte Statue Mariens mit dem Kinde, zu beiden Seiten die großen Statuen des hl. Joachim und der hl. Anna, über der Marienstatue die heiligste Dreifaltigkeit.²⁾

II. Decanat: Gaubitsch.

Ernstbrunn. Außerhalb des Marktes Ernstbrunn entspringt eine frische Quelle, die vor mehr als 400 Jahren schon „der heilige Brunn“ genannt wurde.³⁾ Im October 1701 erkrankte Johann Hartmann, Wundarzt zu Ernstbrunn, am Nervenfieber und wurde von den Ärzten aufgegeben. Er trank vertrauensvoll vom Wasser des heiligen Brunnens und wurde gesund. Zum Danke ließ er den heiligen Brunnen ausmauern und eine Säule setzen. Im nächsten Jahre ließ er über dem heiligen Brunnen eine Kapelle erbauen und in derselben ein Marienhilfsbild aufstellen. Der heilige Brunnen und das Bild zogen viele Wallfahrer herbei. So viele Motivafeln bezeugten die Erhörung in verschiedenen Nöthen, daß man ein Nebengebäude errichten mußte, um dieselben aufzubewahren; auch zwei Bäder wurden errichtet. Da sich die Kapelle für die vielen Besucher bald als zu klein erwies, beschloß man mit den frommen Beiträgen über dem heiligen Brunnen eine Kirche zu erbauen. Der Herrschaftsbefizer, Sigmund Rudolf Graf von Sinzendorf, förderte diesen Plan. Am 25. Mai 1710 wurde der Grundstein zur neuen Kirche gelegt; sie wurde in Kreuzesform erbaut mit zwei Thürmen. Nach der feierlichen Weihe, 5. August 1724, durch den Passauer Bischof Josef Dominik Graf Lamberg, wurde ein eigener Priester für die Wallfahrer angestellt. Graf Sinzendorf beschloß in Ernstbrunn auch ein

¹⁾ Pfarrgedenkbuch von D. Mittheilung des H. H. Coop. Joh. Haas. — Schweichhardt, a. a. D., VI. Band, S. 139 ff. — ²⁾ Schweichhardt, a. a. D., V. Band, S. 145 ff. — ³⁾ Vergl. Ferd. Jenner, Das Heil-Brünnl zu Ernstbrunn. (Wien, 1841.)

Weltpriester-Collegium zu errichten, welches die Seelsorge bei der Brünnl- wie bei der Pfarrkirche zu besorgen und den Unterricht in den vier lateinischen Schulen zu versehen hätte. Benedict XIV. und Clemens XIV. verliehen der Wallfahrtskirche Ablässe. 1774 wurde das 50jährige Jubelfest durch acht Tage feierlich begangen. Die Menge der Wallfahrer war dabei so groß, daß mehr als 50.000 Gläubige die heilige Communion empfiengen. Im August 1783 wurde die Kirche auf Befehl Kaiser Josef II. geschlossen und das Gnadenbild auf dem Hochaltare der Pfarrkirche (welche dem hl. Martin geweiht ist) aufgestellt, wo es noch heute von den Wallfahrern verehrt wird. — Die geschlossene Kirche wurde im Jahre 1822 von der Herrschaft versteigert. Die Ruinen existierten bis 1837. In diesem Jahre wurde der Platz geebnet und darauf vom Kaufmann Josef Neubauer eine Kapelle zur Erinnerung erbaut, in der sich ein Mariahilfsbild befindet.¹⁾

Jetzt finden sich jährlich 15—20 Processionen in Ernstbrunn ein. Am Mariahilfs-Gnadenbild sind zwölf silberne Votivgeschenke mit Ketten (das Bild ist auf Holz gemalt) befestigt. Die Kapelle beim Brünnl ist übertoll von Votivtafeln. Im Pfarrarchive finden sich Aufzeichnungen von mehr als 385 wunderbaren Heilungen und Gebets-erhörungen bis zum Jahre 1783.²⁾

Niederleis. Die gegenwärtige Kirche wurde im Jahre 1805 gebaut. An ihrer Stelle stand eine Kapelle, in der an den Wochentagen die heilige Messe gelesen wurde. Die Pfarrkirche befand sich früher außerhalb des Ortes; sie war sehr alt und dürfte aus dem 14. Jahrhunderte gestammt haben. Das Hochaltarbild der neuen Kirche ist eine ebenso nüchterne Darstellung der Himmelfahrt Mariens, der die Kirche geweiht ist, wie die Kirche ein einfacher, schmuckloser Bau ist. Auf dem Wege nach Oberleis liegt eine Kapelle, in welcher eine alte, aus Holz geschnitzte Statue Mariens von den Wallfahrern verehrt wird.³⁾ — In der benachbarten Pfarre Gnabendorf dehnt sich nördlich vom Pfaffenberg ein Wald aus, der Wilscheide heißt. Auf der Höhe dieses Waldes steht eine Kapelle der Muttergottes. Vor vielen Jahren stand an Stelle dieser Kapelle eine gewaltige Eiche. Bei einem Gewitter flüchtete sich unter dieselbe ein Holzhauer, welcher in seiner Angst Maria um Hilfe anflehte. Als er noch betete, spaltete ein Blitz die große Eiche, der Holzhauer fiel ohnmächtig zu Boden. Als er wieder zu sich kam, glänzte ihm aus der gespaltenen Eiche ein Marienbild entgegen.

¹⁾ Kurz und gründliche Beschreibung des außer dem Hochgräfl. Singendörffischen Markt Ernstbrunn befindlichen Heil-Brunnns, allwo die Allerheiligste Mutter Gottes in ihrer Maria-Hilfs-Bildnuß von denen ankommenden Kirchfährtern andächtigst verehrt wird. Oder Anfang und Fortgang der berufenen Kirchfahrt nach Maria-Brünnl zu Ernstbrunn. 2. Auflage. Krems. 1751. (Mit sehr vielen Gebetserhörungen.) — Ein durch den Herrn P. Guardian, Roman Lehner, aus dem Archive des Minoritenklosters zu Vsparn a. d. Janya zur Verfügung gestelltes Manuscript hat den Titel: Eigentliche Nachricht und Beschreibung von dem Ursprung und Aufnahm des Heiligen Bruns und dabey in einer Newgebauten Cappellen sich befindenden Gnadenbildts, Maria Hilff genannt, bei dem Hochgräfl. Sünzendorf. Markht Ernstbrunn ligent. (Enthält auch 234 Gebetserhörungen von 1701—1732.) — ²⁾ Schweichhardt, a. a. D., I. Band, S. 277 ff. — Mittheilung des H. H. Pf. J. Reindeisel. — ³⁾ Mittheilung des H. H. Provisors Johann Schandl. — Schweichhardt, a. a. D., IV. Band, S. 9 ff.

Dieses Ereignis ward ringsum bekannt, und das Bild wurde an einer Fische befestigt, von wo der Wald den Namen Bildeiche bekam. Es wurde dann eine Kapelle gebaut, und viele Leidende aller Art kamen, um hier Trost und Hilfe zu suchen.¹⁾

Oberleis war in alter Zeit mehr bewohnt als jetzt; denn daselbst wurden Steinwerkzeuge und andere Geräthe aus heidnischer Vorzeit gefunden.²⁾ Auch einer christlichen Ansiedlung begegnen wir bald auf dem Leiserberge; 1209 kommt „Hugo plebanus de Lize“ in den Urkunden vor.³⁾ Die Pfarre entstand in den Jahren 1000 bis 1100. Die ursprüngliche Wallfahrtskirche, auf dem 412 Meter hohen Leiserberg, war eine der ältesten Kirchen von Niederösterreich; wahrscheinlich ist sie vom heiligen Bischof Altmann von Passau zwischen den Jahren 1080—1090 gegründet worden. Man will das z. B. daraus schließen, daß die Anlage dieser Kirche mit der gleichfalls von Altmann gestifteten Kirche in Göttweig viele Aehnlichkeit gehabt hat. Unter Kaiser Josef II. wurde diese berühmte Wallfahrtskirche abgebrochen und das Gnadenbild in die jetzt bestehende Pfarrkirche übertragen. Diese liegt etwas tiefer am Leiserberge; auch sie ist sehr alt, dem hl. Mauritius geweiht und im gothischen Stile erbaut. Der Hauptaltar ist aus Stein, mit einem zeltartigen Säulenbau über dem Tabernakel. Dieser selbst ist eine kunstvolle Thonarbeit. Hinter dem Tabernakel steht auf einer Säule aus rothem Marmor die Statue der Himmelskönigin, das alte Gnadenbild; es ist aus Holz geschnitzt. Maria ist als Himmelskönigin dargestellt, das Scepter in ihrer Rechten, auf ihrer Linken das göttliche Kind. Jesus und Maria tragen Kronen. Daneben stehen, gleichfalls auf Säulen, die Statuen der heiligen Mauritius und Leopold. Durch die Uebertragung des Gnadenbildes in die Pfarrkirche wurde diese zur Wallfahrtskirche. Am besuchtesten ist sie am Feste Mariä Geburt. Bis auf eine Entfernung von 5—6 Stunden kommen da Processionen nach Oberleis, oft schon am Tage zuvor. Da es auf dem Berge an Herbergen mangelt, müssen die Wallfahrer die Nacht in der Kirche im Gebete zubringen.⁴⁾

Roggendorf. Zu dieser Pfarrkirche kamen einst viele Wallfahrer, weshalb der Ort den Namen Maria-Roggendorf trug. Das Patrocinium wird am Feste Mariä Geburt begangen. Auf dem Hochaltare befindet sich ein Gemälde vom Maler Rudolfer, das die Unbefleckte-Empfangene darstellt; die Seitenaltäre schmücken zwei schöne Gemälde vom Kremser-Schmid, dem Lehrer Rudolfers. Auf einem Seitenaltare mit dem Bilde des sterbenden Heilandes steht das einst zahlreich besuchte, liebliche Gnadenbild Mariä mit dem Jesukinde, eine Statue von zwei Schuh und zwei Zoll Höhe. Die Pfarre ist dem Stifte Göttweig incorporiert.⁵⁾

Stronsdorf. Ein Fundort für Gegenstände aus der Bronzezeit.⁶⁾ In den ältesten Klosterneuburger Urkunden treffen wir viele Vertreter des adeligen

¹⁾ Olier, Der politische Bezirk Mistelbach, S. 275. — ²⁾ Topographie von N.-De., I. Band, SS. 656 u. 337. — ³⁾ Fontes rerum Austr. 18. Band, S. 20. — ⁴⁾ Schweighardt, a. a. D., IV. Band, S. 4 ff. — Illustrierter Volks- und Pressevereins-Kalender für Niederösterreich, 1890, S. 191. — ⁵⁾ Schweighardt, a. a. D., V. Band, S. 295 ff. — ⁶⁾ Topographie, I. Band, S. 657.

Geschlechtes von Stranstorf. Die Kirche (wohl nur das gothische Presbyterium) soll aus den Quadern des Schlosses Stronegg (1183?) erbaut worden sein. Sie ist zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht. Von Eberhard von Wallsee, dem Stifter der Cistercienser-Abtei Säufenstein (1333) kam die Lehenchaft der Pfarre Stronsdorf an das genannte Stift. Die Incorporationsbulle wurde 1379 ausgefertigt. Das Stift besaß die Pfarre bis zu seiner Auflösung. Seit dieser Zeit ist der Gutsbesitzer von Stronsdorf Patron der Pfarre. 1747 ließ der Handelsmann Tobias Girsch eine Seitenkapelle mit einem Liebfrauenaltar erbauen. Das schöne und große Hochaltarbild (Himmelfahrt Mariens) soll ein Meisterstück eines italienischen Künstlers sein.¹⁾

III. Decanat: Hadersdorf.

Haizendorf. In dem prächtigen gräflich Breuner'schen Schlosse Grafenegg befindet sich eine zierliche Schloß-Kapelle, welche der Himmelskönigin gewidmet ist. Der schöne gothische Altar stammt von der Gräfin Margaretha Breuner, geb. v. Mollart († 1632), welche darüber sagt: „... welchen Altar meine Vorfahren in diß Landt gebracht, vnd ich sonder allen zweifels aus Gnadts des Allerhöchsten vnd vorbitt U. L. Frauen auf Asparn gewidmet“. Sie machte auch eine Stiftung dabei. Von Asparn a. d. Jaya kam der Altar nach Grafenegg.²⁾

Kirchberg am Wagram. Die erste Veranlassung zur später berühmten Wallfahrt nach „Maria Trost am Wagram“ gab eine Kreuzsäule, die der Bürger Johann Christoph Beer aus Gelöbniß hatte errichten lassen, als seine im Jahre 1674 mit einer Witwe geschlossene Ehe, die anfangs kinderlos war, mit einem Söhnchen gesegnet wurde. Diese im Jahre 1679 auf dem Kreuzungspunkte dreier Wege errichtete Säule wurde wieder ob eines Gelöbnisses durch einen glücklich aus dem Türkenkriege zurückkehrenden Soldaten mit einem Gedichte verherrlicht, welches den Gedanken ausdrückt: Auf drei Wegen kann der Mensch ins Verderben gehen (Welt, Fleisch, Satan); Maria, welche mit dem Monde verglichen wird, möge aber alle davor retten, die zu diesem Bilde flüchten. Zwei Jahre später wurde über diese Mariensäule eine Kapelle gebaut, durch Lorenz Höck aus Unterstockstall, der auf das genannte Gelöbniß hin von einer schweren Krankheit genesen war. In der Folge mehrten sich die Gebetserhörungen, so daß aus den Jahren 1748—1753 an je 10—40 aufgezeichnet sind. Da auch viele Processionen kamen, ward statt der Kapelle eine Kirche erbaut, acht Minuten nordöstlich von Kirchberg, welche unter Josef II. niedrigerissen wurde. Das gleiche Schicksal traf ebenda die 20 Minuten von Kirchberg entfernte prächtige Jesuitenkirche auf dem Winkelberge. Von den zahlreichen, früher zur Pfarre gehörigen Ortschaften blieben neun als Filialen bei Kirchberg, in elf anderen wurden Pfarren errichtet. An der Stelle der alten Wallfahrtskirche wurde später wieder eine kleine Marien-Kapelle erbaut, die von vielen Processionen jetzt noch unter dem Namen „Ursprung“ besucht wird. Das Gnabenbild der alten Wallfahrtskirche wurde aber in die Friedhofskirche übertragen. Dieser schöne, alte gothische Bau wurde jedoch vorerst ganz

¹⁾ Mittheilung des H. H. Pf. Hubinger. — Schweickhardt, a. a. D., S. 64 ff.

— ²⁾ Josef Maurer, Geschichte des Marktes Asparn a. d. Jaya, 1887, S. 146.

verunstaltet, statt der gothischen Altäre Barockaltäre hineingestellt, die gothischen Fenster theils vermauert, theils verändert u. s. f.

Der jetzigen Pfarr- und Wallfahrtskirche begegnen wir schon seit 1147 als „ecclesia S. Stephani in Wachraine“. ¹⁾ Von den fünf Seitenaltären ist einer der Muttergottes, einer der heiligen Familie und einer Mariä Verkündigung geweiht. Der Hochaltar (der gleich den andern aus der abgebrochenen Jesuitenkirche stammt), ist mit einem, vom Künstler Carlo Carlone aus Mailand gemalten Bilde des hl. Stephan geziert. Unter diesem befindet sich die Statue der heiligen Jungfrau mit dem Jesukinde; das ist das alte Gnadenbild. Die Muttergottes hält ihr Kind auf dem rechten Arme, während sie in der Linken ein, stets mit Blumen geschmücktes Scepter trägt. Die Statue ist aus Stein gehauen, hat Lebensgröße und zeigt edle Gesichtszüge. In dem Blicke Mariens ist etwas Ernsthaftes und Wehmüthiges. Die Statue steht auf einer steinernen Säule; sie ist bemalt und bekleidet; von den Prachtgewändern, die in der vorjosephinischen Zeit vorhanden waren, ist nur eines noch gerettet worden. Auch auf dem der Muttergottes gewidmeten Seitenaltare befindet sich eine Marienstatue, die unter dem Namen „Muttergottes auf der Säule“ verehrt wird, indem sie auf einer fünf Schuh hohen Säule steht. Kirchberg ist auch heute noch ein vielbesuchter Wallfahrtsort, da an manchem Tag 10—20 Processionen zugleich ankommen. Vor der Kirche steht eine Statue der schmerzhaften Muttergottes. Die Kirche selbst (25 Klafter lang) faßt 2000 Personen. An ihrer Südseite liegt auf zwei Terrassen der Friedhof. Da die Kirche knapp am Rande des Wagram liegt, so ist sie weithin, auch jenseits der Donau, sichtbar. ²⁾

Straß. Am nördlichen Ende des Straßerthales blicken von einem Felsen einige geringe Mauerreste des ehemaligen Schlosses Falkenberg herab, welches im Jahre 1300 zerstört wurde. Im Thale stand ein gothisches Kirchlein zu Ehren aller Heiligen, dessen vier Hauptmauern noch vorhanden sind. Da nun diese Kirche von Straß zu weit entlegen und zu naß war, beschloß der Patron derselben, sie in den Markt Straß hineinzuverlegen. Der Consistorialconsens wurde ertheilt. Die Kirche wurde 1638 vollendet, aber durch die Schweden 1645 in Asche gelegt. Sobald als möglich wurde sie wieder aufgebaut, auf Kosten des Patrons, des Grafen Johann Baptist Verba de Verdenberg, „daß es auf dem Lande ein stattliches Gotteshaus bis hieher darf und kann benamset werden“. 1656 wurde die Rosenfranz-Bruderschaft in Straß eingeführt und mit Ablässen versehen. Das Patrocinium der Kirche ist Mariä Himmelfahrt. Das Hochaltarbild, welches Professor Hermann Ritter von Kiewel eines der schönsten Motivbilder nennt, stellt die Aufnahme Mariens in den Himmel und ihre Krönung dar. Darunter ist die Familie des Donators abgebildet. In einer Nebenkapelle befindet sich ein kleiner Marienaltar mit reich vergoldeter Bildhauerarbeit verziert. Außerdem enthält das Gewölbe der Kirche drei Freskogemälde, die Verkündigung, die Heimführung und die Schmerzen Mariens, vom Maler Mitterhofer von Krems.

¹⁾ Topographie, I. Band, S. 372. — ²⁾ Pfarrarchiv in Kirchberg a. W. Mittheilung des H. G. Coop Wilhelm Sponer. — Schweighardt, a. a. D., III. Band, S. 138 ff. — Marianischer Gnadenschein, d. i. Ursprung und Aufnahme der Wallfahrt Maria Trost nächst Kirchberg a. W. (Nöy, 1766.)

An der westlichen Seite der Kirche ist eine Loretto-Kapelle angebaut (1667), die auch vom Grafen Johann von Werdenberg herrührt, eine getreue Nachahmung des Originals in Loreto.¹⁾

Zemling. Schon im 9. Jahrhunderte soll Zemling existiert haben. Schweichhardt²⁾ behauptet, daß dieser Ort im Jahre 823 in einer Urkunde Ludwig des Deutschen unter der Bezeichnung „Cynenburg“ gemeint sei. Eben zu dieser Zeit soll daselbst eine Kapelle mit einem Marienbilde vorhanden gewesen sein. Im 16. Jahrhunderte war es eine eigene Pfarre, die wieder eingieng, um 1784 neu errichtet zu werden. Seit jeher kamen viele Wallfahrer nach Zemling, die aber in den Dreißiger-Jahren unseres Jahrhunderts durch die Schuld einiger Personen aufhörten, obwohl die Leute der Umgebung noch heute von „Maria Zemling“ reden. Das Patrocinium der Kirche ist Mariä Heimsuchung. Das Gnadenbild steht auf dem Hochaltar. Maria trägt auf der Linken das Jesuskind, in der Rechten zwei Scepter. Jesus und Maria tragen Kronen. Der Hochaltar ist in zierlichem Barockstil erbaut. Zu beiden Seiten des Bildes stehen die Statuen des hl. Georg und der hl. Margaretha.³⁾

IV. Decanat: Hausleuten.

Breitenweida. Um das Jahr 1170 wird im Klosterneuburger Saalbuche ein Tiemo von Breitenweida mit seinen Söhnen Konrad und Gottfried als Zeuge genannt.⁴⁾ Daß noch bedeutend früher eine Ansiedlung vorhanden gewesen, bezeugen die Reste eines Tumulus beim Orte. Die frühere Kirche stammte vom Ende des 14. Jahrhunderts. Da sie den Ueberschwemmungen des Göllersbaches ausgesetzt war, wurde 1823 eine neue Kirche auf einer Anhöhe erbaut und zu Ehren der Heimsuchung Mariens geweiht. 1784 ward Breitenweida zur Pfarre erhoben, nachdem es früher Filiale zur Pfarre Ober-Hollabrunn gewesen.⁵⁾

Neu-Nigen. Die Pfarrkirche von Neu-Nigen (im Mittelalter auch Neuhagen genannt) stammt mit ihrem ältesten Theile, dem gothischen Presbyterium, aus dem 11. Jahrhunderte. Man sagt, sie sei die Friedhof-Kapelle der einstigen Stadt Trubensee gewesen, welcher Ort heute eine Filiale von Neu-Nigen ist. Das Schiff der Kirche wurde erst 1739 dazu gebaut. Die Kirche ist zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht und ehemals auch von Wallfahrern besucht worden. Das frühere Altarbild war ein Bild der unbesiegt Empfangenen in der gewöhnlichen Darstellung; 1851 wurde aber ein Bild Mariä Himmelfahrt vom Maler Klein (Schüler Kupelwiesers) verfertigt. Auf dem Hochaltare befindet sich auch eine Lourdesstatue. Ein Seitenaltar ist der schmerzhaften Mutter-gottes geweiht.⁶⁾

Oberhauzenthal. Nach einer in der Pfarre Hausleuten vorhandenen Agende befand sich 1333 in Oberhauzenthal eine Kapelle, welche Filiale der Pfarre Hausleuten war. Infolge einer, im Jahre 1333 vom damaligen Pfarrer von Hausleuten, Meister Lorenz, und von Konrad von Sierndorf, dem Hofmeister des Herzogs Otto von Oesterreich, ausgestellten Tauschurkunde wurde Hauzenthal zur Pfarre erhoben. Sie findet sich auch in dem, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammenden Pfarrverzeichnis.⁷⁾ Die

¹⁾ Pfarrgedenbuch. Mittheilung des H. H. Pf. Ignaz Voldol. — Schweichhardt, a. a. D., VII. Band, S. 48 ff. — ²⁾ A. a. D., VII. Band, S. 284. —

³⁾ Pfarrgedenbuch. Mittheilung des H. H. Pf. Johann Schnabl, dessen Güte der Schreiber dieses auch einen Kupferstich verdankt, mit der Unterschrift: „Wahre Abbildung des wunderthätigen Gnadenbilds u. L. Frauen zu Zemling in N.-De.“ — ⁴⁾ Fontes rerum Austriacarum, IV. Band, S. 121. — ⁵⁾ Schweichhardt, a. a. D., S. 120 ff. — Topographie, II. Band, S. 210. — ⁶⁾ Mittheilung des H. H. Pf. Josef Wiegand. — Schweichhardt, a. a. D., IV. Band, S. 282 ff. —

⁷⁾ P. Pius Schmieder, Matricula episcopatus Passaviensis saeculi 15. S. 33.

Kapelle war ein berühmter Wallfahrtsort und hieß Maria Haus im Thale, woraus sich der Name des Ortes „Hautenthal“ gebildet haben soll.¹⁾ Die alte Kapelle scheint niedergerissen worden zu sein; denn die Acten der Pfarre melden, daß das Presbyterium dieser Kirche im Jahre 1519 von einheimischen und fremden Wohlthätern erbaut worden sei. Die Ueberlieferung erzählt: Es haben, als der Bau der Kirche beschlossen war, unbekannte Leute weither Quadersteine gebracht, wovon das Presbyterium erbaut wurde, ohne etwas anderes als die Kost dafür anzunehmen, indem sie sich äußerten, sie hätten es aus Liebe zur Muttergottes gethan. Das Presbyterium ist ein schöner gothischer Bau. Auch der Thurm stammt aus derselben Bauperiode. Das Schiff der Kirche ist erst später zugebaut worden. Die Kirche liegt auf einer mäßigen Anhöhe und beherrscht das ganze Thal. Sie ist zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht. Auf dem Hochaltare steht eine Statue der seligsten Jungfrau Maria auf silbernen Wolken und unter einem schönen Baldachin. Rechts und links davon stehen die Statuen des hl. Josef und des hl. Leopold. Ueber der Statue sind die drei göttlichen Personen in Bildhauerarbeit angebracht. Der Seitenaltar zur Rechten trägt das Gemälde Mariä Himmelfahrt. Noch vor wenigen Decennien war Hautenthal ein vielbesuchter Wallfahrtsort; auch jetzt kommen jährlich, besonders am Feste Mariä Himmelfahrt, zahlreiche Wallfahrer.²⁾

Oberhollabrunn. In der Nähe dieses Marktes befinden sich zwei ziemlich große gemauerte und gut erhaltene Feld-Kapellen, die eine an der Straße nach Weikersdorf, die andere an der Znaimer Straße; beide sind der schmerzhaften Muttergottes geweiht. In letzterer geht jährlich am Feste Mariä Geburt nach dem Segen eine Procession, begleitet von einem Priester, zur Erinnerung an die im Jahre 1836 durch Mariens Fürbitte abgewendete Cholera-gefahr. Blumen und anderer Schmuck, der niemals fehlt, zeugt von dem Vertrauen, daß die Gläubigen auf die seligste Jungfrau setzen.³⁾

Magersdorf. Diese Filiale von Oberhollabrunn besitzt eine Kapelle, welche zu Ehren der schmerzhaften Muttergottes geweiht ist. Das Bild ist schön gemalt und ein Gegenstand großer Verehrung, wie die zahlreichen vorhandenen Votivgeschenke beweisen.⁴⁾ — Eine andere Filiale „Mariathal“ hat jedoch nicht ihren Namen von der seligsten Jungfrau, sondern der Name dieses Ortes lautete ursprünglich Marchthal, aus dem mit der Zeit Mariathal wurde, wie Weißkern in seiner Topographie angibt.

Ober-Mallebarn. In der Pfarrkirche von Ober-Mallebarn, die der allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht ist, wird auf dem Hochaltare eine Copie des Gnadenbildes Maria drei Eichen (eine in Holz geschnitzte Statue der schmerzhaften Muttergottes) verehrt.

¹⁾ Schweichhardt, a. a. D., II. Band, S. 306. — Unter dem protestantischen Patrone Heinrich Graf Hardegg wurde Hautenthal protestantisch; 1627 wurde die Kirche dem katholischen Gottesdienste zurückgegeben. — ²⁾ Schweichhardt, a. a. D., S. 303 ff. — Im Jahre 1650 ließ Pfarrer Martin Baritsch von Hausleuten ex voto auf seine Kosten den Hochaltar erbauen und auf demselben die Muttergottes-Statue, die früher an einer Seitenwand angebracht war, aufstellen. (Pfarrgedenkbuch. Mittheilung des H. H. Pf. Mathias Panfer.) — ³⁾ Mittheilung des H. H. Pf. Anton Gron. — ⁴⁾ Ebenda.

Im Jahre 1831 wurde behördlich constatirt, daß das Bild ohne nachweisbare natürliche Ursache Thränen vergoß. Das Pfarrgedenkbuch berichtet über die wunderbaren Thränen also: Zum Jahre 1831, 9. October (Sonntag Nachmittag): „Von diesem Tage angefangen, konnten alle jene, die persönlich zugegen waren, sich überzeugen, daß eine reine Flüssigkeit aus beiden Augen dieser heiligen Statue floss. Dieser Ausfluß aus beiden Augen zeigte sich an diesem heiligen Bilde vom 9. bis 14. October einschließlich, während welcher Zeit auch von der geistlichen und weltlichen Obrigkeit die Untersuchung vorgenommen und gefunden worden, daß weder Einfluß der Natur, weder ein Betrug noch Frevol der Menschen, die Ursachen von dieser einflußreichen Wirkung waren. Ja, dieser Ausfluß aus beiden Augen dieser heiligen Statue war ganz den Menschenthänen ähnlich; aus dem Grunde war also allgemein die Rede, das Bild der schmerzhaften Muttergottes zu Ober-Mallebarn weine“. Es kamen zahllose Processionen, sogar aus Böhmen und Mähren, und noch heute werden Wallfahrten zu dem Bilde gemacht. Schweidhardt¹⁾ schrieb darüber im Jahre 1835: „Das aus Holz geschnitzte Marienbild befand sich früher unweit vom Dorfe am Wege nach Untergrub in einer kleinen gemauerten Kapelle und ward dadurch, daß eine demselben zufällig in die Hand gegebene, beinahe verwelkte Lilie aufs neue zu grünen anfieng, von den Landleuten besonders verehrt. Häufige Processionen wallten seitdem in zahlreichen Zügen vom frühesten Morgen bis in die späteste Nacht zu diesem Wunderbilde; sogar Lahme, Blinde und andere Kranke, an welchen die Heilkunde fruchtlos ihre ganze Kunst erschöpfte, kamen aus der weitesten Ferne mit reichlichen Opfern dahin und giengen geheilt von dannen. Im Jahre 1832 am 15. November (nach dem erwähnten Thränen-Erguß) wurde nun dieses wunderthätige Bild in feierlicher Procession in die hiesige Kirche übersezt, wohin auch jezt noch häufig Wallfahrten unternommen werden“. Die Processionen von Stockerau und Leizersdorf sind die getreuesten geblieben.²⁾ Unter den zahlreichen Motivbildern berichtet das neueste, vom Jahre 1890, die wunderbare Heilung eines schwer erkrankten Kindes aus Bögersdorf. Auf der Epistelseite der Kirche befindet sich der Kreuzaltar mit dem Brünner Muttergottesbilde.

Sierndorf. Die schöne, spätgothische Pfarrkirche wurde 1516—1518 von der damaligen Herrschaftsbesitzerin Margaretha von Zelting und ihrem Sohne Wilhelm als Schloßkirche erbaut. Der Hochaltar, ein Flügelaltar, stellt in seinen Feldern ein Relief die fünf Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes dar. Dieser schöne Altar ist aber gegenwärtig durch einen im Jahre 1733 aufgestellten Altar mit dem Bilde Maria Geburt (das Patrocinium der Kirche) verdeckt. Der ganze Kirchenbau scheint ein Motivbau gewesen zu sein; denn in der Predella des Altares sieht man die adelige Familie der Zelting in kniender Stellung betend abgebildet. — Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges war Ferdinand

¹⁾ M. a. D., IV. Band, S. 85. — ²⁾ Mittheilung des H. H. Pf. Anton Gron und H. H. Pf. Adolf Uchay.

Freiherr von Herberstein Besitzer der Herrschaft Sierndorf, welcher seine Schlosskirche den Protestanten einräumte. Die Bewohner der 22 katholisch gebliebenen Häuser mußten sich mit der alten vorhandenen Pfarrkirche begnügen. 1648 zogen die Prädicanten für immer von Sierndorf ab. Die alte Pfarrkirche wurde von den Schweden zerstört (1645?), aber vom Herrschaftsbesitzer Seisfried Freiherrn von Kollonitsch wieder aufgebaut. Da sie viel zu klein ausfiel, kam es zu einem Prozesse. Doch blieb es bei der kleinen Kirche, bis sie 1783 bei der neuen Pfarreintheilung niedergedrückt und die Schlosskirche zur Pfarrkirche bestimmt wurde. Diese war 1724 vom Bischof von Passau, Josef Dominik Graf Lamberg, consecrirt worden und schon frühzeitig finden sich kirchliche Acte in „Unserer lieben Frauen Kirche im Schlosse Sierndorf“ vorgenommen.¹⁾

In der Filiale Hazenbach ist eine Kapelle zu Ehren Maria Schnee. Auch die Filiale Spildern besitzt eine Muttergottes-Kapelle.

V. Decanat: Laa.

Laa. In der gothischen Pfarrkirche des hl. Vitus ist der Verehrung der Muttergottes der rechts stehende Seitenaltar geweiht, welcher das Bild Maria-hilf trägt. Auf dem Stadtplatz steht eine Statue der unbefleckten Empfangenen, aus Stein gehauen. Schon 1234 existierte in Laa ein Minoritenkloster, dessen Gründer und Stifter die Herren von Kuenring waren. Die Klosterkirche war der seligsten Jungfrau Maria geweiht.²⁾

VI. Decanat: Piarawarth.

Asparn a. d. Zaya. Diese, schon 1148 in den Urkunden genannte Kloster- und Pfarrkirche ist dem hl. Pancratius geweiht; in derselben wird aber seit alter Zeit die seligste Jungfrau in hervorragendster Weise verehrt. Der Pfarrer von Asparn, Jakob der Manser, stiftete am 20. December 1368 eine „ewige Messe“ bei dem neuen Altar, der geweiht ist zu „Ehren vnser Frauen, der werten Chünigin Maria, vnd des heiligen Leichnambs vnserß Herrn Christi Jesu vnd des heiligen From-Creuz“. Jeden Tag sollte eine Votivmesse (am Samstag die von U. L. Fr.) gelesen werden.³⁾ Auf dem Hochaltare ist in einem silbernen Rahmen eine Copie der sogenannten Brünner Muttergottes zur Verehrung ausgestellt. Graf Wenzel Breuner schenkte das Bild 1765 der Kirche. — Das Original soll von Constantin dem Großen von Jerusalem nach Constantinopel gebracht worden sein und wurde vom Kaiser Anastasius dem Bischof Eustorgius in Mailand geschenkt. Dort wurde es 513 zur Verehrung ausgestellt; von Mailand kam es durch Friedrich I. 1162 an König Ladislaus von Böhmen und wurde in der Burg in Prag fromm verehrt; von Karl IV. ward es 1356 seinem Bruder Johann, Markgrafen von Mähren, geschenkt. Dieser stellte das Bild in der von ihm gegründeten Kirche zum hl. Thomas in Brunn bei den Augustiner-Eremiten zur Verehrung aus, wo es seiner Wunder wegen berühmt wurde.⁴⁾

¹⁾ Pfarrgedenbuch. Mittheilung des H. D. Pf. Stephan Rosenberger. —

²⁾ Topographie von N.-D., I. Band, S. 360. — Schweichardt, a. a. D., III. Band, S. 350 ff. — ³⁾ Josef Maurer, Geschichte des Marktes Asparn a. d. Zaya, S. 37 ff.

— ⁴⁾ N. a. D. S. 269 ff.

Schon vor mehr als 200 Jahren wurde von Asparn jährlich nach Mariazell gewallfahrtet. Zu diesem Zwecke hatte sich eine Mariazeller-Bruderschaft gebildet, für welche Graf Seifried Leonhard Breuner 1665 eine Stiftung machte und eine Kapelle (die sogenannte Mariazeller-Kapelle) baute.¹⁾ — 1766 wurde in Asparn die Bruderschaft zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Mariens um Erlangung eines guten Todes gegründet; sie wurde auch kurzweg Maria-Schutz-Bruderschaft genannt. Das Bild der unbefleckt Empfangenen wurde bei einer eigenen jährlich, abgehaltenen Procession in Begleitung der Kinder, der Altarsacraments-Bruderschaft, mehrerer Zünfte mit den Fahnen, des Minoriten-Conventes und der Schützen herumgetragen.²⁾ — Auch ward seit jeher das Portiunculafest unter großem Zulauf des Volkes begangen. In neuester Zeit ward auch eine Lourdesstatue in der Kirche aufgestellt.

Die Spitalkirche, gestiftet von Graf Seifried Christoph Breuner und seiner Gattin Anna Elisabeth, geb. Harrach, ist zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht. In dieser 1650 erbauten Kirche stand ein prachtvoller gothischer Altar, der aus der Pfarrkirche hieher gekommen und später nach Schloß Grafenegg wanderte, wie schon erwähnt wurde. Das jetzige Altarbild ist ein Motivbild. Es stellt die Krönung der Himmelskönigin dar. Im unteren Theile des Bildes knien die Familienglieder des Donators — hinter denselben sieht man ihre Namenspatrone.³⁾

Cronberg. Die Templer hatten einst in Cronberg eine Residenz, ein Spital und eine Priesterwohnung. Der Platz, wo die Residenz stand, ist heute noch kenntlich, indem er mit einem Kreuze bezeichnet ist, daher Kreuzberg genannt. Sie lag auf einem Hügel und war mit einem Graben umgeben. Kreuze, Münzen, Pfeilspitzen, Spornräder und andere Geräthe wurden dort ausgegraben. Am Fuße des Hügels war die Priesterwohnung (jetzt das Bauernhaus Nr. 14). Als 1776 das Pflaster der Kirche erneuert wurde, fand man darunter Menschengelbeine und vermorschte Kleidungsstücke, die einst Tempelherren gehört haben mochten. Die Kirche steht auf einer kleinen Anhöhe beim Dorfe. Sie ist ein schöner gothischer Bau, deren ältester Theil, das Presbyterium, wahrscheinlich aus der Templerzeit stammt (vor 1312); der Thurm, auf vier Pfeilern ruhend, trägt aber die Jahreszahl 1628. Das Altarbild führt den Titel Maria Trost. Es ist eine Statue, drei Schuh hoch. Maria hält stehend das unbefleckte Jesukind auf ihrem linken Arme. Ihr Mantel ist blau mit Goldsternen, das Unterkleid roth; auf dem Haupte trägt sie einen vergoldeten Reifen. Zu verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres bekommen Maria und das Jesukind Mäntel in verschiedenen Farben

¹⁾ Josef Maurer, Geschichte des Marktes Asparn a. d. Raya, S. 204 ff.
²⁾ A. a. D. S. 270. — ³⁾ A. a. D. S. 155.

und Kronen. Der alte gothische Altar fehlt bereits. Früher kamen zahlreiche Wallfahrer hieher.¹⁾

Sierndorf an der March. Diese Pfarrkirche ist zu Ehren Mariä Geburt geweiht. Sie trägt die Jahreszahl 1681 und wurde vom Besitzer der Herrschaft Jedenspeigen, Heinrich Graf Kollonitsch, erbaut und 1702 vom Cardinal Leopold Graf Kollonitsch consecrirt. Sie liegt oberhalb des Ortes auf einem schönen Hügel bei den Weingärten. Auf dem Hochaltare ist eine Marienstatue, ähnlich wie eine Darstellung der Immaculata. 1784 wurde die Pfarre in Sierndorf errichtet. Es kommen, besonders aus Ungarn, ganze Scharen von Wallfahrern nach Sierndorf, zu „Maria Brünnl“ hundert Schritte neben der Kirche, über welche Quelle eine Kapelle mit einem Bilde der schmerzhaften Muttergottes erbaut ist. Es werden auch Gebetserhörungen und wunderbare Heilungen erzählt. Bis zu Kaiser Josef II. Zeiten wölbte sich über diesen, ehemals viel mehr besuchten Brunnen die St. Magdalena-Kapelle, die aber als Nebenkirche abgebrochen werden mußte.²⁾

Wenzersdorf. Unter dem Propste Nikolaus I. von Klosterneuburg (1257 bis 1279) schenkte Albertus de Chernebrunne „super aram beate virginis in Neweburch“ einen Hof und Grundstücke in Wenzersdorf, die ein gewisser Albertus de Wenzersdorf vom genannten Propste erhalten hatte.³⁾ In einer Urkunde vom Jahre 1308 wird die Kirche von Wenzersdorf eine Filialkirche von Asparn an der Jaya⁴⁾ genannt. Der Bau der ursprünglichen Kirche ist also in das 12. Jahrhundert (nach Errichtung der Mutterkirche) zu verlegen. Das heute existierende Presbyterium ist ein gothischer Bau aus dem 15. Jahrhundert von Heinprecht von Wallsee, der 1421 das Schloß Asparn erbaute. Sein Wappen findet sich in Stein gemeißelt in der Kirche. Das Schiff der Kirche ist ein späterer, schlichter Bau. Das Patrocinium ist Mariä Verkündigung. Das Alter und der Maler des Marienbildes sind unbekannt. Es wurde später vom Hochaltar weggenommen und an der Seitenwand aufgehängt. Jetzt ist die Verkündigung Mariens in Statuen dargestellt. Es wurden und werden jetzt noch Wallfahrten in diese Marienkirche gemacht. Die Asparner kommen jährlich am 25. März, schon seit dem Jahre 1617, als in Asparn eine Epidemie herrschte.⁵⁾ Die Kirche wurde 1783 Pfarrkirche. Sie besitzt eine schöne Monstranze, auf der auch eine kleine Statue Mariens angebracht ist. Die Monstranze ist aus Silber, theilweise vergoldet, und zeigt reiche gothische Architektur. Der Fuß ist nach einer sechsblättrigen Rose geformt. Sie stammt aus dem 15. Jahrhundert, wie der älteste Theil der Kirche. Die Höhe ist 0.662, die Breite 0.200.⁶⁾ Neben der Kirche ist ein interessantes Schloßgebäude, das der Tradition nach ein Frauenkloster gewesen sein soll.⁷⁾

¹⁾ Mittheilung des H. H. Pf. Josef Wieser aus dem Pfarrgedenkbuch. — Schweichhardt, a. a. D., III. Band, S. 245 ff. — ²⁾ Mittheilung des H. H. Pf. Franz Lindner. — Schweichhardt, a. a. D., VI. Band, S. 167 ff. — ³⁾ Fontes rer. Austr. 2. IV. 2. u. 211. — ⁴⁾ Josef Maurer, Geschichte des Marktes Asparn a. d. Jaya, S. 323. — ⁵⁾ Mittheilung des H. H. P. Ludwig Passl. — Schweichhardt, a. a. D., VII. Band, S. 188 ff. — ⁶⁾ Mittheilungen des Alterthums-Vereines in Wien, IX. Band, S. 150 und Illustrierter Katalog der Ausstellung kirchlicher Kunstgegenstände, Wien, 1887, S. 73 und Tafel VII. — ⁷⁾ Abbildung und Beschreibung in Mittheilungen des Alterthums-Vereines, XXV., S. 106 ff.

VII. Decanat: Willischsdorf.

Enzersfeld. Schon 1136 treffen wir Enzersfeld als Engilsalchesvelde in den Urkunden. Es gehörte bis zum Jahre 1783 als Filiale zu Klein-Engersdorf¹⁾, hatte aber früher schon eine eigene Kirche, die der Visitationsbericht von 1544 erwähnt. Das Patrocinium, Mariä Geburt, wurde wenigstens schon 1718 feierlich begangen. In demselben Jahre ist auch angeführt, daß in der Kirche zu Enzersfeld jeden dritten Sonntag und an allen Frauentagen (mit Ausnahme von Maria Lichtmeß und Himmelfahrt), auch an anderen Tagen des Jahres (im ganzen 311mal) Gottesdienst gehalten werden mußte. — Das Fest Maria Geburt wurde „cum indulgentiis plenariis“ gefeiert.²⁾

Groß-Engersdorf. Bis zum Jahre 1872 wurde der Gottesdienst in der „Kapelle U. L. Frau in der Au“ vom Rektor in Willischsdorf jeden dritten Sonntag abgehalten. Jetzt stiftete der Rath einen eigenen Rektor, der jeden dritten Sonntag den Gottesdienst nebst Vesper und Vitanei abgingen und die Jugend unterrichten sollte.³⁾ Der Ort trug damals den Namen Engelreichsdorf. 1784 wurde die Pfarre errichtet.⁴⁾ Der älteste Theil der Kirche ist gothisch; 1606 wurde sie vergrößert. Sie ist zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht. Das Altarbild ist von Peter Kraft, k. k. Galleriedirector, aus dem Jahre 1827.⁵⁾

Groß-Rußbach. Im Visitations-Protokolle vom Jahre 1544 heißt es: „Die Pfarre Rußbach hat zwölf Kirchen zu verleihen; darunter sollen zwei, Hornsburg und Rixendorf, in Zeit Mathias, Königs von Ungarn, verheert und abkommen sein“. 1560 fanden die Visitatoren Rixendorf als Filialkirche. Weil aber dieses Dorf lange öde gelegen war, wurde die Priinde mit der Pfarre Rußbach vermergt. Diese Filialkirche lag hart am Walde und war den heiligen Aposteln Philipp und Jakob geweiht. Um das Jahr 1750 setzte ein Mann, der sich als Einsiedler wollte gebrauchen lassen, ein Marienbild, das früher im Walde gehangen, in der Kapelle auf und beredete Groß und Klein davor zu beten und Opfer zu bringen. Seiner Exzesse wegen wurde er abgedankt. Es kamen aber bald Processionen und schon hingen zwölf Opfertafeln an den Wänden, da befaß das Consistorium am 15. Juli 1750 nach dem Gutachten der beiden Untersuchungs-Commissäre (der Pfarrer von Ulrichskirchen und Steiten), daß das Muttergottes-Bildnis aus der Kirche in Rixendorf in aller Stille in die Pfarrkirche nach Groß-Rußbach auf einen Seitenaltar übertragen und das noch vorhandene Opfergeld von 200 fl. zur Reparatur der dem Einsturz nahen Kirche verwendet werden sollte. Die Kirche versiel trotzdem und heute sind nur noch Ueberreste zu sehen. Das übertragene Bild aber, welches Mariä Himmelfahrt darstellt, wird noch auf einem Seitenaltar in Rußbach verehrt. Auf dem Hochaltare steht eine schöne Statue der Unbefleckten.⁶⁾

Fedlersdorf. Im Jahre 1715 wurde nach überstandener Pestzeit in Fedlersdorf zu Ehren des hl. Karl Borr. eine hölzerne Kapelle erbaut, welche 1745 durch eine Feuersbrunst zerstört und durch eine gemauerte ersetzt wurde. 1764 wurde dieselbe zu erweitern erlaubt. Die Erweiterung wurde 1765 ins Werk gesetzt und über dem Taber-

¹⁾ Dessen Kirche zum hl. Veit war ein bedeutender Wallfahrtsort. Vergl. „Die Pfarre Klein-Engersdorf“ von P. Ambros Bitterhofer in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1884, S. 51 ff. — ²⁾ M. a. D. S. 347. — Schweighardt, I. Band, S. 270 ff. — Topographie von N.-De., II. Band, S. 655 ff. — Kirchliche Topographie von Oesterreich, XI. Band, S. 40 ff. — ³⁾ Die Originalurkunde ist in der Kirchenlade in Groß-Engersdorf noch vorhanden. — ⁴⁾ Kirchf. Topographie, XI. Band, S. 136 ff. — Topographie von Oest., II. Band, S. 578 ff. — ⁵⁾ Mittheilung des H. H. Pf. Franz Gamrith. — Schweighardt, I. Band, S. 231 ff. — ⁶⁾ Mittheilung des H. H. Pf. Arthur Gosdemel. — Kirchliche Topographie, XI. Band, S. 164 ff. — Schweighardt, V. Band, S. 222 ff.

nakel in feierlicher Proceſſion, ein Bild der ſchmerzhaften Muttergottes, mit verſchiedenen Opfergeſchenken behangen, aufgeſtellt. Dieſes Bild war ſchon früher vorhanden. Ein Bewohner von Jedlersdorf hatte ſich nämlich als frommer Pilger in Maria Taferl ein Bild der Schmerzensmutter (einen ſchlichten Kupferſtich in Kleinoctav) gekauft und verehrte es in ſeiner Wohnung. Als 1745 eine große Feuersbrunſt in Jedlersdorf wüthete, faßten mehrere Ortsbewohner, im Vertrauen auf die Fürbitte Mariens, den Entſchluß, das Bild in das Feuer zu werfen, um den Flammen ein Ziel zu ſetzen. Es geſchah, und das Feuer griff nicht mehr um ſich. Man dachte kaum, daß man das Bild wiederfinden würde. Als man aber die Brandſtätte abräumte, zeigte ſich mitten in den verſohltten Trümmern das Marienbild unverſehrt; es hatte bei dem Abräumen des Schuttes mit einem eiſernen Zacken einen Stich erhalten, wovon die Narbe noch heute ſichtbar iſt. Durch dieſe wunderbare Begebenheit kam das Bild zu einem ſehr großen Anſehen, ſo daß es dann im Triumphe in die neue Kapelle übertragen und als Gnadenbild verehrt wurde. Auch Fremde wallfahrten zu demſelben. Im Jahre 1809 wurde Jedlersdorf und deſſen 1783 zur Pfarrkirche erhobenes Gotteshaus von den Franzoſen beraubt und zerſtört. Man glaubte das Gnadenbild verloren, allein wiederum wurde es unverſehrt unter Schutt und Trümmern aufgefunden, während alles übrige verbrannt war. Da die Kirche zerſtört und die Pfarre verwaist war, ſo verwahrte man den wiedergefundenen Schatz bei einer nächſt der Kirche wohnenden Witwe, bei welcher die frommen heimkehrenden Bewohner des Ortes das Bild verehrten. Weil ſich aber dabei Mißbräuche einſchlichen, beſahl der Fürſt-Erzbischof von Wien, das Bild einſtweilen zu den PP. Karmelitern in der Leopoldſtadt zu übertragen. Die Kirche in Jedlersdorf wurde hergeſtellt und die Gemeinde hat wieder um ihr Gnadenbild, welches ſie auch am 13. September 1824 zurückerhielt und ober dem Tabernakel aufſtellte. Das Gnadenbild führt auch die Bezeichnung „Klein Maria Taferl“. ¹⁾

Leopoldau. Im 12. Jahrhunderte wird Leopoldau in den Kloſternneuburger Urkunden Alpbiltowe genannt. Es war früher nach Stadlau eingepfarrt. Als kurz vor dem Jahre 1438 dieſe Kirche von den Fluten der Donau weggeriſſen wurde, gehörte Leopoldau zur Pfarre Kagan. In Leopoldau war ſchon im 14. Jahrhunderte eine Kapelle zu Ehren Mariens und des hl. Georg, auch wohnte ein Kaplan dort, aber er durfte keine pfarrlichen Rechte ausüben. 1489 erfolgte die Erhebung zur Pfarre. Die neue Pfarrkirche ward geweiht „in honorem B. M. V. in exilio“ (Maria im Elend oder auf der Flucht nach Egypten) und noch gegenwärtig wird das Patrocinium am Sonntage nach dem Feſte der unſchuldigen Kinder begangen. Der Hochaltar trägt die Darſtellung der Flucht der heiligen Familie nach Egypten (ein Gemälde des Malers Roſa). Darüber ſteht an der Wand: Ara Mariae Virginis in exilio piis votis dicata 1806.

¹⁾ Kirchl. Topographie, XI. Band, S. 3 ff. — Schweichhardt, III. Band, S. 93 ff. — Kalltenbäck, Marienſagen, S. 297 ff. — Donin, Mar. Aſtria, S. 108 ff.

Die Decke des Presbyteriums ist bemalt. Die Gemälde stellen den bethlehemitischen Kindermord, sowie Adam und Eva dar. Am Gesimse stehen die Worte: „Durch Aneiferung des Herrn Ortsrichters und deren Geschwornen hat dieses Gotteshaus die hiesige Gemeinde durch wohlthätige Beiträge zur Ehre der Mutter Gottes ausmahlen lassen“. ¹⁾ Seit 1693 versehen die Chorherren von Klosterneuburg die Pfarre, die auch unter deren Patronat steht.

In der Pfarre Stammerdorf liegt das Noviziatshaus der ehrw. Schulsbrüder zu Strebersdorf, welche hier auch die Volksschule und ein Knaben-Internat leiten. Als sie im Jahre 1888 daselbst sich niederließen, wurde sofort für eine geräumige Kapelle mit drei Altären gesorgt, deren Bau der k. k. Hofbaumeister Josef Schmalzhofer übernahm; sie ist stilgerecht ausgemalt, mit schönen Glasgemälden versehen und der unbefleckten Empfängnis Mariä geweiht. — In der Pfarre Wolfersdorf erstand im Jahre 1889 an Stelle einer verödeten Kreuz-Kapelle eine schöne gothische Maria-Lourdes-Kapelle, welche 1890 von S. S. Prälaten M. Koller feierlich geweiht, täglich eine Menge Andächtiger herbeizieht, zumal da die Armenseelen-Andacht mit vielen Ablässen hiemit vereint wird. ²⁾

Pastoral-Fragen und -Fälle.

I. (Ehelich oder unehelich?) Simon und Lucia melden sich beim Pfarramte in M. als Brautleute und ersuchen um die Verkündigung. Beim Brautegamen stellt sich heraus, daß die Braut von einem Dritten schwanger sei. Der Bräutigam, der aus einer fremden Pfarre ist, hat sie erst vor kurzem kennen gelernt; er weiß von dem Zustande seiner Braut und erklärt, daß ihn dieses nicht abhalte, sie zu ehelichen. Es ist leicht zu errathen, daß das Vermögen der Braut das Hauptmotiv zu diesem Entschlusse war. Der Notar hatte ihnen bei der Zuschreibung des väterlichen Bauernhauses gesagt, daß der erwähnte delicate Umstand der Braut ihrer Ver-ehelichung durchaus nicht im Wege stehe, umsoweniger, als die beiderseitigen Eltern auch damit einverstanden seien. Der Pfarrer, dem ein solcher Fall noch nicht vorgekommen, versuchte die Brautleute mit triftigen Gründen zu bewegen, daß sie die Hochzeit noch ein paar Monate aufschieben, nämlich bis nach der Niederkunft der jungen Mutter, aber alles Zureden war vergeblich. Zu seiner Deckung nahm er hierauf die abgegebene Erklärung des Bräutigams in Gegenwart der Braut und zweier Zeugen besonders zu Protokoll; er verkündete das Paar, worauf denn auch die Trauung folgte. Niemand hat einen Zweifel über die Giltigkeit dieser Ehe, doch über die Erlaubtheit der Eheschließung sind Bedenken geäußert worden, da es auch einer schwangeren Witwe nicht gestattet wird, zu heiraten. Aber erst über die Form, wie das zu erwartende, unehelich erzeugte, in der Ehe geborne Kind seinerzeit in der Geburts- und Taufmatrik einzutragen sei, gehen die Ansichten der Herren Amtsbrüder weit auseinander. Gilt denn auch da das Axiom, pater est, quem nuptiae demonstrant?

¹⁾ Kirchl. Topographie, XI. Band, S. 197 ff. — Schweichhardt, I. Band, S. 300 ff. — ²⁾ Vergl. Dr. Jarišch' Volkskalender, 1894, S. 4 ff.